

2. Korinther 1, 3-7

Predigt am Sonntag Laetare 6. März 2016

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 2. Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth im 1.

Kapitel, ganz am Anfang:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....
Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht
auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,
der Junge fällt die Treppe runter, er brüllt, das ganze Haus rennt zusammen. Es ist nicht viel passiert, Schramme am

Schienbein, aber er hört nicht auf zu brüllen. Er ärgert sich über sich selber, er schämt sich auch ein bisschen und es tut weh und er kommt aus der Schreierei gar nicht raus. Bis einer von den Umstehenden, einer von denen, die der Junge obercool findet, plötzlich sagt: „du, ich sollte dir doch immer schon mal zeigen, wie die Papier-Schwalbe geht, die so toll fliegt. Komm mit, das machen wir jetzt.“ Und der Junge vergisst das Weinen und kann Schwalbe falten bis heute.

Fulbert Steffensky, der Theologe und Ehemann von Dorothee Sölle erzählt, was ihn nach dem Tod seiner Frau getröstet hat.

„Den tiefsten Trost aus jener Zeit will ich nennen, es waren Freunde und Freundinnen, die mich oft besuchten und die den Schmerz ehrten. Sie haben keine tröstenden Worte gefunden, sie waren da und sie haben sich von meinem Unglück nicht vertreiben lassen... Wir haben über die Tote gesprochen, die Lieder gesungen, die sie mochte, ihre Texte gelesen. Die Trauer wurde nicht gemildert, aber geteilt... Sie waren übrigens nicht nur für mich da, sie waren auch da als sie selbst, mit ihrer Arbeit von der sie erzählten, mit ihren eigenen Sorgen und mit ihrem Glück. Sie waren auch als Hungrige da, ich musste sie füttern....“

Trost, liebe Gemeinde, geschieht immer wieder unter uns.
Es gibt ihn in dieser Welt.

Gott sei Dank.

Was tröstet?

Dieser Frage sollen wir heute Morgen nachgehen?

Was tröstet, wenn man sich Schienbeine und die Seele aufgeschrammt hat? Was tröstet, wenn einen Freunde im

Stich gelassen haben oder eine Liebe zu Ende geht? Was tröstet, wenn man seinen Job verliert? Was tröstet, wenn die Heimat in Flammen aufgeht und man vor den Trümmern seines Hauses steht? Was tröstet, wenn man einem Sarg hinterhergeht, dem Sarg mit dem liebsten Menschen?

Trösten macht ja nichts ungeschehen. Das Schienbein kann noch ziemlich lange wehtun und der liebste Mensch bleibt tot und das Haus und die Heimat bleiben verloren.

Trösten überspringt nichts. Der Weg aus dem Dunkel wird lang sein. Immer wieder werden der Schmerz und der Verlust ins Bewusstsein drängen und wehtun. Alles verloren!

Und es ist so. Ein Trost lügt nicht, sonst wäre er Täuschung und nicht Trost. Wer trösten will, muss mit dem Leidenden aushalten, dass es nicht mehr so ist wie früher. Da ist etwas verloren gegangen, da steckt ein Schmerz, da ist eine Beschädigung. Sie will angeschaut sein, Raum haben, wahr sein dürfen.

Aber dann kommt der Moment, wo der Verlust, der Schmerz nicht mehr das Ganze ist. Da geht plötzlich ein Fenster in der Seele auf und das Ich stellt fest: Es ist noch Leben übrig. Da sind Menschen, die mich halten, mich ablenken, mir Lebenskräfte vermitteln, weil sie zeigen: Du bist wichtig, du gehörst zu uns, du gehörst nicht dem Verlorenen sondern dem Leben.

Das Ich wird, je nach Größe des Leides, immer wieder in das dunkle Gehäuse der Seele zurückkehren und eintauchen in den Schmerz und versinken und sich unendlich verloren fühlen. Und dann wird es wieder aus dem Fenster schauen, immer öfter. Und es braucht Ablenkung, neue Gedanken, neue Erfahrungen. Es wird von seinen Wunden erzählen und

sich stärken lassen von der mitfühlenden Zuhörerschaft: Ich bin doch nicht allein mit meinem Schmerz. Und immer stärker wird das Gefühl werden: Ich habe auch diesen Verlust, auch diese Wunde überlebt. Ich bin lebendig. Das Leben ist größer und schöner, als ich in meinen dunklen Stunden dachte. Und je nach Größe des Schmerzes wird früher oder später das Lachen zurückkehren, sich in die Tränen mischen und sie nach und nach immer mehr verdrängen.

Meine Mutter hat einmal zu mir gesagt: „Weißt du, es hat 7 Jahre gedauert, bis ich nach Vaters Tod mich wieder freuen konnte ohne gleich zu denken: ach, hätte Willem das doch noch erlebt.“ Sie hat das Sichfreuen neu gelernt. Es hat gedauert, aber sie hat es noch einmal gelernt.

Was tröstet also?

Es ist der Geist, der gute Geist Gottes.

Es ist die Fähigkeit, auf das Leben zu schauen, auf das Lockende, Stärkende, verheißungsvolle und ihm in mir selbst Raum geben.

Man kann von außen nicht wirklich trösten.

Aber wir können einem Trauernden Zeit schenken und Aufmerksamkeit, mit ihm fühlen und die Größe seines Schmerzes mit ihm aushalten. Wir können ihr das Leben zeigen und behutsam seine Schönheit.

Ob es ihn ergreift, ob es sie tröstet – das ist eine Sache des Geistes. Das kann man von außen nicht machen.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten

können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

Er hat einiges durchgemacht dieser Apostel. Er hat im Gefängnis gesessen, er ist ausgepeitscht worden, er hat Schiffbruch erlitten, er hat Heimat und Freunde verloren. Eine Gruppe in Korinth ist scharf gegen ihn zu Felde gezogen, bezahlte Kräfte bestreiten seine Autorität, ja sein Apostelamt. Die genseitigen Verletzungen sind tief. Und all dieses Leiden für das Evangelium. Alles, um die Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen um die Welt zu tragen. Daran erinnert er seine Gemeinde in Korinth und schreibt weiter:

5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.

Paulus lobt Gott selbst als den großen Tröster. „Gott liebt von innen“, sagt die kleine Anna. Gottes Geist bewirkt, dass Paulus die Trübsal aushalten, dass er seinen Weg gehen kann, standhalten kann, nicht den Weg der Bequemlichkeit und des geringsten Widerstandes, sondern den des Kampfes, des Leidens und fröhlich Predigens gehen kann. Können wir das von Paulus lernen? Das ist die zweite Frage heute Morgen: Wie können wir lernen, uns trösten zu lassen, getröstet zu sein?

Ganz nah an der Bitterkeit des Leids erlebt Paulus den Trost. Kann ich das lernen?

Eigentlich geht es um etwas ganz einfaches:

Es geht darum, dass das Ich aus dem richtigen Fenster der Seele guckt.

Es geht darum, dass das Ich gelernt hat, zu schauen und das Leben zu sehen in all seiner verheißungsvollen Vielfalt und seiner unendlichen Weite. Wer um dieses Leben weiß, wird bei Verlust und Verzweiflung sich auch verkriechen, wie jeder andere. Wird denselben Schmerz erleiden und bis auf den Grund des Daseins erschüttert werden. Aber die Erinnerung an das große Leben und die unerschöpfliche Verheißung wird ihn locken, die Fenster zu öffnen. Und die Bilder, die er, die sie gesehen hat, werden helfen, auch in den neuen Bildern das Leben zu entdecken und ihm zu glauben.

Getröstet zu sein ist eine Frage des Geistes. Wir machen den Geist nicht. Aber wir können ihn mit Bildern und Geschichten füllen, prägen, entwickeln.

Paulus weist uns an Christus:

Voller Zutrauen in Gottes Macht lässt Christus sich auf das Dunkel ein. Im Garten Gethsemane ringt er mit seinem Gott und vertraut sich ihm im Beten an.

Im Beten halten wir die Zukunft offen. Im Beten halten wir unsere Wünsche und Nöte mit einem letzten Urgrund von Vertrauen zusammen, aus dem wir leben. Manchmal müssen wir uns Worte dafür leihen, weil uns die eigenen fehlen.

Aber es gibt sie, die Worte, Bilder und Geschichten, die unseren Geist öffnen, das Fenster unserer Seele weiten.

Ich habe das sehr bewegend bei einer jungen Frau erlebt, die im 5. Monat der Schwangerschaft ihr Kind verlor. Es war inzwischen in ihrem Leib so groß geworden, dass es durch

eine Geburt geholt werden musste. Auf der Entbindungsstation, wo alles auf Geburt und fröhliche Mütter eingestimmt ist, lag sie sehr belastet und beschwert. Und dann legte sie plötzlich ihre Hand auf den Bauch und sagte die dritte Strophe von: „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“

„Weißt du, wie viel Kinder frühe / stehn aus ihrem Bettlein auf, / dass sie ohne Sorg und Mühe / fröhlich sind im Tageslauf? / Gott im Himmel hat an allen / seine Lust, sein Wohlgefallen; / kennt auch dich und hat dich lieb, / kennt auch dich und hat dich lieb.“

„Kennt auch dich und hat dich lieb“. Das war sicher nicht ohne Zweifel gesagt. Aber es war ein Hoffnungswort, trotzig, lebensmutig und liebevoll. Wilhelm Hey hat es 1837 gedichtet und viele, viele Menschen hat es getröstet. Was es genau heißt für das Kind, das zum Sterben geboren wurde, wissen wir nicht.

Was es genau heißt, für die Menschen, die vor der Zeit sterben, die ihre Heimat verlieren, deren Lebensentwürfe zerbrechen, das wissen wir nicht.

In den entscheidenden Fragen von Liebe und Leben können wir nur glauben und vertrauen und hoffen; nicht wissen.

Wie kann ich lernen, mich trösten zu lassen und zu trösten. Und da lautet die Antwort: Es ist die lebenslange Übung, aus dem richtigen Fenster der Seele zu schauen. In sich den biblischen Geschichten und Lebensverheißungen Raum zu geben. Den Gott der Bibel, den Gott Jesu Christi in das eigene Leben hineinzuglauben, hineinzubeten.

Dann kann es sein, dass der so geglaubte Gott uns aus den Untröstlichkeiten der Welt erlöst.

Dann kann es sein, dass in unserem Leben schon die Ewigkeit aufscheint: als Lächeln unter Tränen oder als Gefühl, gestärkt aus dem dunklen Tal herausgekommen zu sein. Dazu helfe uns Gott! Und er schenke uns seinen Frieden, welcher höher ist als alle Vernunft! Der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus! Amen.